



Der Bauern- und Winzerverband Rheinland-Pfalz Süd stellte aktuelle Ergebnisse der Getreideernte vor (v.l.): Willi Enders, Adolf Dahlem, Eberhard Hartelt und Andreas Köhr.

Trockenheit und Hitze verhindern bessere Erträge

Unterdurchschnittliche Getreideernte in Rheinhessen und der Pfalz

Erneut hängen Ertrag und Qualität in der Getreideernte im südlichen Rheinland-Pfalz sehr stark von der Bodengüte und den lokalen Sommerniederschlägen ab. Nach einem aussichtsreichen Frühjahr mit flächendeckenden Niederschlägen und kühlen Temperaturen, ließ die Trockenheit ab Mitte Mai in Verbindung mit hohen Temperaturen und viel Wind die Hoffnungen auf eine bessere Ernte schwinden. Der Präsident des Bauern- und Winzerverbandes Rheinland-Pfalz Süd (BWV), Ökonomierat Eberhard Hartelt, sprach daher im Rahmen der Erntepressekonferenz auf dem Hof von Willi Enders in Mainz-Hechtsheim von einer unterdurchschnittlichen Ernte.

Bei der Erntepressekonferenz des Verbandes Ende vergangener Woche wurde von sehr heterogenen Ernteergebnisse berichtet, die sich teilweise sogar in Nachbargemeinden erheblich unterscheiden. Insgesamt lässt sich aber beobachten, dass Kulturen, die im Herbst gesät und früh geerntet wurden, besser mit dem zweigeteilten Witterungsverlauf zurechtkamen als beispielsweise spätreifender Winterweizen oder im Frühjahr gesäte Sommergerste. Damit bestätigt sich ein Trend der vergangenen Jahre, der die Landwirte im Land über das zukünftige Anbauspektrum und mögliche Fruchtfolgen nachdenken lässt. „Uns werden die Sommerungen in der Fruchtfolge fehlen für die Bekämpfung der Ungräser“, sagte Adolf Dahlem, der Vorsitzende des Fachausschusses Pflanzenbau beim BWV.

Willi Enders, der seit fünf Jahrzehnten einen 80 ha großen Ackerbaubetrieb in Mainz-Hechtsheim führt, bestätigte, dass die im Herbst gesäte Braugerste positive Ergebnisse für ihn

brachte. Er konnte sie für rund 340 Euro/t vermarkten. Doch die im Frühjahr gesäte Braugerste erzielte deutlich weniger Menge und zeigt sich von schlechterer Qualität. Der Vollkornanteil lag nur bei 70 Prozent, sodass der Ausschuss größer sein wird. Da aufgrund der nassen Witterung im Frühjahr Mais, Sommergerste und Zuckerrüben erst sehr spät gesät werden konnten, traf die nun folgende Trockenheit ab Mai die spätgesäten Kulturen enorm.

Im Weizen fehlen die Erträge und die Qualität

Mit der Bilanz der Futtergerste und dem Raps sind die Betriebe großteils zufrieden, während im Bereich der Braugersten vielfach die geforderten Qualitätsparameter nicht erreicht werden konnten. Beim bisher geernteten Winterweizen gibt es eine breite, standortabhängige Streuung und das fehlende Wasser in der entscheidenden Wachstumsphase macht sich durch

schwächere Erträge deutlich bemerkbar. „Wir brauchen dringend Niederschläge, damit Zuckerrüben, Mais und Kartoffeln sich entwickeln können“, sagte Hartelt.

Gefahr durch Feldbrände sehr hoch

Die extreme Trockenheit zeige sich auch darin, dass es in den letzten Wochen immer wieder zu Feldbränden kam. Gerade während der Ernte sei es nicht zu vermeiden, dass Steine vom Mähdescher aufgenommen werden, die dann einen Funkenflug verursachen. Aber auch unachtsam weggeworfene Zigaretten führen zu Feld- oder Waldbränden. „Wir bitten die Bevölkerung, hier achtsam zu sein“, sagte Hartelt. Und Köhr ergänzte, dass die Zusammenarbeit der Landwirte mit den örtlichen Feuerwehren in den meisten Dörfern sehr gut funktioniere. Um diese Zusammenarbeit weiterzuentwickeln, empfiehlt der BWV, sich den Red Farmern anzuschließen. Mehr dazu unter www.redfarmer.eu. Das LW hat bereits berichtet in der Ausgabe 28, Seite 46.

Der erste Schnitt im Grünland – bisher der Einzige

Die viehhaltenden Betriebe konnten auf den Grünlandflächen einen sehr guten ersten, vielfach auch einen zweiten Grasschnitt einholen und auch der Heuschnitt war hochwertig. Allerdings gab es anschließend aufgrund der Witterung so gut wie kein Wachstum mehr



Willi Enders wird von den Medien beschlagnahmt. Ein Thema ist das Wirtschaften im urbanen Raum. Fotos: Setzepfand



Der beste Acker von Landwirt Willi Enders war mit Winterweizen bestückt.

auf den Wiesen. Wie sich die Futtersituation entwickelt, wird daher auch maßgeblich vom Mais abhängen. Dieser ist aber aufgrund der oftmals späteren Aussaat und fehlender Niederschläge in der Entwicklung zurück und benötigt kurz vor der Blüte dringend Wasser, damit es nicht zu größeren Ausfällen kommt. Auch die Zuckerrüben, die insgesamt noch gut stehen, brauchen Regen, um das fehlende Wachstum nachzuholen.

Noch 130 Landwirte in Mainz zuhause

In der Landeshauptstadt, die derzeit noch 130 Landwirten, inklusive Nebenerwerbslandwirten, ein zuhause gibt, thematisierte BWV-Präsident Hartelt gemeinsam mit dem Vorsitzenden der Mainzer Landwirte, Willi Enders, auch Herausforderungen der Landwirtschaft, die besonders im urbanen Raum in den Fokus rücken. „An manchen Tagen kann ich gewisse Äcker nicht erreichen, weil dort so viel Radverkehr ist, dass ich mit den landwirtschaftlichen Geräten am Traktor nicht mehr auf dem Wirtschaftsweg vorwärts komme. Es braucht da pragmatische Regeln, denn manche nehmen keine Rücksicht“, sagte Enders. Die 2 m-Abstand-Regel zu Radfahrern sei unmöglich auf den Wirtschaftswegen einzuhalten.

Wirtschaftsweg oder Radweg – beides mit Rücksicht

Beim Flächenverbrauch, der Nutzung von Wirtschaftswegen und bei durch Krähen verursachte Schäden in Obstbau, Ackerbau und Gemüsebau treten Zielkonflikte zwischen Lebens-

mittelproduktion und anderen gesellschaftlichen Ansprüchen deutlich zu Tage.

Hartelt appellierte daran, die berechtigten Belange der Landwirtschaft stärker zu berücksichtigen und Lösungen zu finden, die den Betrieben eine Perspektive für die Zukunft bieten.

Flächenentzug und Hindernisse schaden heimischem Anbau

Wenn Landwirte aufgeben, weil ihnen immer mehr Fläche entzogen wird oder sie Schäden an ihren Kulturen nicht verhindern dürfen, dann hat das Auswirkungen auf uns alle.

Der Selbstversorgungsgrad bei Lebensmitteln sinkt, Abhängigkeiten steigen. Die zusätzlich benötigte Importware wird oftmals unter schlechten Standards angebaut, Leakage-Effekte – die Abwanderung von Produktion und CO₂-Treibhausgasen – sind die Folge. Der Gesellschaft müsse klar sein: „Jeder Hektar, der in Deutschland landwirtschaftlich genutzt wird, ist ein aktiver Beitrag zum globalen Klima- und Ressourcenschutz“, sagte Hartelt.

bww/zep